

Acht Wochen nach dem 28. Plenum war den Mitgliedern der Parteileitung des WF zum Teil noch nicht klar, daß man nicht weiterkömmt, wenn inan sich nur auf das persönliche Gespräch mit einigen wenigen Kollegen, die die Mitglieder als künftige Kandidaten Vorschlägen, beschränkt. Die Durchführung des Beschlusses des 28. Plenums setzt Voraus, daß die Aussprache mit allen Arbeitern in vielen kleinen Versammlungen erfolgt. Davon sind aber die Genossen dieses Werkes nicht so schnell zu überzeugen. Sie schätzen zürn Beispiel eine Aussprache, die Ende September auf Veranlassung der Bezirksleitung Groß-Berlin mit 22 von 35 eingeladenen Arbeitern durchgeführt wurde und die der Sekretär der Bezirksleitung, Genosse Ernst Stein, leitete, negativ ein. Ihre Begründung war: Wenn die Anwesenden die verschiedenen Argumente Vorbringen, die sie noch daran hindern, in die Partei einzutreten, werden auch diejenigen Kollegen davon abgehalten, die vorher schon bereit waren, den Schritt zu tun. Die tiefere Ursache ihrer Enttäuschung über diese Aussprache aber war, daß die Genossen sich der Illusion hingegeben hatten, es würde sofort ein Teil der Anwesenden aufstehen und seinen Beitritt in die Partei erklären. Mit e i n e r Aussprache oder Versammlung ist das aber eben nicht getan. Es ist nur ein guter Anfang, um das ständige politische Gespräch im einzelnen weiterzuführen und den täglichen Kontakt mit den Werktätigen zu festigen. Die bei der Aussprache anwesenden Kollegen kritisierten zum Beispiel auch die Einladung, die etwa folgenden Inhalt hatte: „Werter Kollege, wir Schätzen Sie als vorbildlichen Arbeiter und fortschrittlichen Menschen, darum laden Wir Sie zu einer Aussprache ein, Wie wir uns gemeinsam noch besser für den Aufbau des Sozialismus einsetzen können.“ Die Kollegen kämen also mit ganz anderen Vorstellungen zur Aussprache und sagten mit Recht: „Hat es die Partei nötig, sich zu verstecken? So kann man doch keine neuen Kandidaten gewinnen.“

In der Betriebsparteileitung setzten sich die Genossen aber bisher mit den Erfahrungen und Lehren aus dieser Aussprache nicht kritisch auseinander. Darum gibt es auch noch keine Wende in der politischen Massenarbeit. Erst zögernd, mit Hilfe von Genossen von außen, der Bezirksleitung und des Kreises, wird mit Arbeiterversammlungen begonnen.

Anders im Kabelwerk Oberspree. Neben anderen Arbeiterversammlungen fand im Oktober ein Gespräch mit dem Genossen Gerhart Eisler statt. Dazu waren durch die Genossen der betreffenden Grundorganisationen 19 Kollegen persönlich eingeladen worden, die alle kamen. Einer dieser Kollegen erklärte während der Aussprache seinen Eintritt in die Partei, weitere werden folgen. Dieser Erfolg ist nicht zufällig. Die Partei tritt in diesem Betrieb in Erscheinung und steht in ständigem Kontakt mit den Kollegen.

Viele Funktionäre der Grundorganisationen im WF sind der Meinung, wenn die Ersten Sekretäre der Grundorganisationen nicht freigestellt seien, könne es keine gute Parteiarbeit geben. WF hat sieben Grundorganisationen von denen drei hauptamtliche Sekretäre haben. Wie groß war die Überraschung der Genossen, als sie bei dem Erfahrungsaustausch hörten, daß von den elf Grundorganisationen des KWO nur eine, nämlich die der Drahtfabrik mit über 1000 Mann Belegschaft, einen freigestellten Sekretär hat.

Auch die Schwierigkeiten sind in beiden Betrieben gleich groß, weil die Mitglieder teilweise in drei Schichten arbeiten. Was befähigt die Sekretäre der Grundorganisationen im KWO, eine gute Parteiarbeit zu leisten, und warum gibt es diese trotz mehrerer freigestellter Funktionäre im WF nicht?